

Interaktive Ausstellung: „Verdun – Darmstadt“

Vom 25. April bis zum 15. Juni 2016 war im Staatsarchiv Darmstadt die Ausstellung „1914–1918: Residenz, Festung, Kurstadt. Darmstadt – Mainz – Wiesbaden“ zu sehen. Die von den Stadtarchiven entwickelte Ausstellung wurde von Schülerinnen und Schülern der Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule Ober-Ramstadt und der Lichtenberg-Schule Darmstadt um Exponate, Schautafeln und Themen erweitert. Besonders in den Blick genommen wurde dabei die Bedeutung des Ersten Weltkriegs für die unterschiedlichen Erinnerungskulturen in Deutschland und Frankreich.

Das Team Archiv- und Museumspädagogik Darmstadt (TAMPDA) und der Verein „Gegen Vergessen – für Demokratie“ (HLZ S.32) ermöglichten es Schülerinnen und Schülern, eigene Zugänge zum Thema Erinnerungskultur zu finden. Während der Europawoche bot das Team akkreditierte Multiplikatorenfortbildungen für Lehrkräfte und Jugendliche an, die die pädagogische Konzeption des „Dialogischen Lernens“ verfolgen. Jugendliche und Lehrkräfte wurden im Sinne des Service-Learnings (Lernen durch Engagement) und der Peer-Education zum Rollentausch



Foto:
Harald Höfle

„Tiefere Einblicke“

„Was mich an der Ausstellung im Karolinenaal fasziniert, ist, dass sie in Zusammenarbeit mit vielen verschiedenen Menschen erstellt wurde und dass sich so viele Menschen für die Ausstellung engagieren. Die Vorträge auf der Multiplikatorenfortbildung waren sehr interessant und man hat einen tieferen Einblick in das Thema bekommen als in der Schule. Am besten gefiel mir jedoch an diesem Tag, dass ich im Gespräch mit Experten noch Lebensgeschichten von anderen Personen hören konnte, welche ebenfalls eng mit dem Thema Verdun und deutsch-französischer Feindschaft (später auch Freundschaft) zu tun hatten. Ich möchte vermitteln, wie wichtig es ist, Geschichte weiterzugeben und lebendig zu halten. Ich möchte anderen zeigen, wie furchtbar Krieg ist. Man soll aus Geschichte lernen, damit so etwas nicht noch einmal geschieht.“

Anna Eccarius

Anna besucht die 9.Klasse der Lichtenberg-Schule Darmstadt und ist auf dem Foto vor der Tafel als SchülerGuide zu sehen.

angeregt (vom Rezipienten zum Vermittler). In authentischen Gesprächssituationen mit versierten Fachleuten sollten Jugendliche *historical agency* (Handlungsfähigkeit und -bereitschaft) lernen und Selbstbewusstsein, Sozialkompetenz und Teamfähigkeit stärken.

Im Austausch mit Prof. Dr. Gerd Krumeich und Pierre Lenhard (Verdun) und in ihren Teams ließen sich 40 Schülerinnen und Schüler zu Ausstellungs-Guides ausbilden und setzten projektorientiert jeweils eigene Akzente in ihren Führungen. Sie führten in kleinen Teams eigene und fremde Klassen, eine französische Projektgruppe aus Troyes sowie eine französische Austauschgruppe aus Saint-Péray durch die von den Jugendlichen ergänzte Ausstellung.

Die Verlegerin und Soziologin Julie Cazier und der Historiker Dr. Alexander Hogh zeigten in einem Workshop, wie ein deutsch-französischer Comic zum Ersten Weltkrieg entsteht, der die Schicksale verschiedener Protagonisten zu einem in beiden Ländern erschienenen Comic verarbeitet. Eine deutsch-französische Schülergruppe mit dem Lycée Marie de Champagne (Troyes) verfasste und präsentierte Rollenbio- grafien der vier historischen Hauptcharaktere des Comics. Andere Jugendliche entwickelten aus dem vorgelegten Darmstädter Archivgut, aus Feldpostbriefen und Fragmenten hiesiger Bio- grafien eigene Comics.

Die Ausstellung bildete auch den Anknüpfungspunkt für die Präsentation von Schülerprojekten von vier Schulen zum Thema der Europawoche in Darmstadt im Staatsarchiv am 4. Mai 2016. Die Berichte spannten einen Bogen von

der Auseinandersetzung mit dem Ersten Weltkrieg in Verdun und Troyes über die Begegnung mit Z(w)eitzeugen des Zweiten Weltkriegs im Rahmen einer Studienfahrt nach Polen, über Interviews mit *Pierre Jablon* und *Robert Liebenthal*, den Nachfahren Darmstädter Shoah-Opfer bis hin zu einem Erfahrungsbericht von zwei Schülern über die Internationale Jugendbegegnung und ihre Teilnahme am Auschwitz-Gedenken des Deutschen Bundestages im Januar 2016.

Insgesamt zeigte sich, dass dialogisches Lernen von Jugendlichen und Expertinnen und Experten sowie dialogisches Erinnern in der historisch-politischen Bildung Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte in einen offenen Prozess des multiperspektivischen Lernens bringen. Die vielfältigen Zugänge innerhalb der Veranstaltungsreihe boten in hohem Maße die Chance zur intrinsischen Motivation. Die Kreativität aller Beteiligten wurde angeregt und das methodische Knowhow im Bereich lebendiger, adressatengerechter Präsentation kann für zukünftiges schülerzentriertes Lehren – auch am außerschulischen Lernort – genutzt werden.

Im September 2016 sind weitere Multiplikatorenfortbildungen für Lehrkräfte und Jugendliche mit interaktiven Zugängen zu der Ausstellung „Wohin sollten wir nach der Befreiung? Zwischenstationen: Displaced Persons nach 1945“ des International Tracing Service Bad Arolsen im Haus der Geschichte Darmstadt geplant.

Harald Höfle und **Margit Sachse**
Team Archiv- und Museumspädagogik Darmstadt (TAMDA)



Erinnern an Verdun

Beiträge zum Gedenkjahr 2016 in Darmstadt

Zur Erinnerung an die Schlacht von Verdun vor 100 Jahren hat die Regionale Arbeitsgruppe Südhessen des Vereins „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ für das „Darmstädter Gedenkjahr 2016“ die Veranstaltungsreihe „Darmstadt-Verdun: 1916–2016 – eine europäische Beziehung“ inhaltlich entwickelt und durchgeführt.

Das pädagogische Projekt

Dieses Projekt, das von Ende April bis Mitte Juni 2016 lief, bestand aus verschiedenen Angeboten und richtete sich sowohl an die Öffentlichkeit als auch an Schülerinnen und Schüler. Neben Vorträgen zum Thema, unter anderem von Prof. Dr. Gerd Krumeich aus Düsseldorf („Mythos Verdun“) und Prof. Dr. Bernd Faulenbach aus Bochum („Nationale Erinnerungen in Europa im Widerstreit“), einem Abend mit Liedern aus dem Ersten Weltkrieg, Fortbildungsangeboten für Lehrerinnen und Lehrer sowie für Schülerinnen und Schüler

Fritz von Unruh (1885–1970) lebte zeitweise in Darmstadt und war mit dem Großherzog befreundet. Angesichts des Massentötens in Verdun wurde er zum Pazifisten. Sein 1916 verfasstes Buch „Der Opfergang“ erschien 1919. Als Gegner der Nazis musste er 1933 ins Ausland fliehen. (Foto: StAD Darmstadt, Großherzogliches Familienarchiv D24 37/5)



wurde auch ein mehrtägiger Comic-Workshop für Schulen zum Thema „Wie entsteht ein deutsch-französischer Comic zum Ersten Weltkrieg?“ angeboten. Ein besonderer Schwerpunkt der gesamten pädagogischen Arbeit lag darauf, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, sich in dieses Themenfeld einzuarbeiten und die Ergebnisse dieser Beschäftigung öffentlich präsentieren zu können (HLZ S.31).

Eine wichtige Rahmenbedingung für das Schulprojekt des Teams für Archiv- und Museumspädagogik Darmstadt (TAMPDA) war, dass im Haus der Geschichte zeitgleich die Ausstellung „1914–1918: Residenz, Festung, Kurstadt. Darmstadt – Mainz – Wiesbaden“ gezeigt wurde. Den Darmstädter Teil dieser Ausstellung hatte der Stadtarchivar Dr. Peter Engels konzipiert und Archivpädagoge Harald Höflein hatte sie in einem Schülerprojekt um zwei Tafeln („Darmstädter Soldaten in der ‚Hölle‘ von Verdun“ und „Heldengedenken oder Opfergedenken? Die Erinnerungskultur zu Verdun in Darmstadt“) und mehrere Vitрины erweitert, in denen die Schülerinnen und Schüler eine kommentierte Auswahl aus beeindruckenden Materialien des Stadt- und Staatsarchivs mit regionalem Bezug ausstellten.

Auch der neue Leiter des Hessischen Staatsarchivs Dr. Johannes Kistenich-Zerfaß vertritt engagiert die Auffassung, dass sich das Staatsarchiv für die Öffentlichkeit, insbesondere für die historisch-politische Bildung und neue Formen des aktiven Erinnerns für Schülerinnen und Schüler öffnen müsse.

Seit der großen Anne-Frank-Ausstellung 2010 gibt es ein großes Interesse an der Ausbildung von Schülerinnen und Schülern zu Guides, die sich in die jeweilige Thematik einarbeiten und sie dann Gleichaltrigen oder auch der Öffentlichkeit vorstellen. Margit Sachse und das TAMPDA-Team haben sich mit dieser Konzeption in Darmstadt einen Namen gemacht.

Erneut wurden jetzt zur Ausstellung über den Ersten Weltkrieg 40 Schülerinnen und Schüler zu Guides ausgebildet, die fast 800 Schülerinnen und Schüler durch die Ausstellung führten.

Verdun: Lernfeld für Jugendliche

Die Erinnerungskultur in Deutschland nach 1945 wird dominiert vom 2. Weltkrieg und dem Holocaust. Das ist auch richtig so, weil beides uns den Spiegel vorhält, in den wir immer wieder blicken müssen, um uns der Notwendigkeit zu versichern, dass Demokratie und Menschenrechte niemals ein für allemal sicher sind, sondern dass „man sie immer wieder neu verteidigen muss“, so Fritz Stern in seinem letzten Interview am 18. Mai 2016. Dennoch ist es richtig, den Blick auch weiter zurück zu richten: auf das Ende des 19. und auf den Beginn des letzten Jahrhunderts, um negative wie positive Traditionslinien aufzuspüren.

Der Erste Weltkrieg hat anlässlich des 100. Jahrestages seines Beginns in der deutschen Erinnerungskultur noch einmal eine neue Bedeutung bekommen. Zahlreiche Veröffentlichungen und Ausstellungen haben die Erinnerung an diesen ersten Massen- und Materialkrieg der Moderne wieder in das öffentliche Bewusstsein gehoben. Dabei ist der große Unterschied in der deutschen und französischen Erinnerungskultur deutlich geworden. In Deutschland – von Ausnahmen abgesehen – eher an den Rand gedrängt stand das kollektive Gedächtnis Frankreichs während des gesamten 20. Jahrhunderts im Zeichen des „Grande Guerre“. Besonders deutlich wird diese Differenz an der Erinnerung an die Schlacht um Verdun im Jahre 1916. Das gemeinsam mit dem französischen Historiker Antoine Prost verfasste Buch von Gerd Krumeich „Verdun 1916“ widmet allein 70 Seiten dem „Mythos Verdun“ (Klartext-Verlag 1916). Im Klappentext zu diesem Buch heißt es:

„Die Schlacht von Verdun vom 21. Februar bis zum 19. Dezember 1916 zwischen der deutschen und der französischen Armee war die längste Schlacht des Ersten Weltkrieges. Auf einer Fläche von nicht einmal 80 km² kamen mehr als 300.000 Soldaten ums Leben, weitere 400.000 wurden verwundet, gefangen genommen oder blieben ‚vermisst‘. Die ‚Hölle von Verdun‘, wie die Schlacht schon da-

mals genannt wurde, hatte kein militärisches Ergebnis, die Front verlief am Ende wieder wie zu Beginn der Auseinandersetzung. Sie war ein verbissener Nahkampf mit Flammenwerfern und Gas, unter dem ständigen Stahlgewitter aus Tausenden von Geschützen aller Kaliber.“

Man muss sich ein Bild von der unbeschreiblich grausamen Alltagsrealität dieses Krieges machen, vom Vegetieren in den Schützengräben, dem Nahkampf Mann gegen Mann, dem Leiden in dieser „Knochenmühle“, von Todesängsten, Hunger, Durst und Gestank, seiner Brutalität und schließlich Menschenverachtung, um zu begreifen, wie es zu dieser so geschichtsträchtigen Mythenbildung um Verdun gekommen ist.

Geteilte Erinnerungen

Das nationale Verdun-Bild Frankreichs entstand noch während des Krieges. Es ist das Selbstbild einer defensiven Friedensmacht, die das Vaterland durch das bedingungslose Zusammenstehen der ganzen Nation gegen einen aggressiven Feind erfolgreich verteidigt. Dass französische Soldaten nicht länger als 14 Tage in Verdun eingesetzt werden durften, führte dazu, dass rund zwei Drittel des französischen Heeres über Fronterlebnisse in Verdun verfügten. Dieses Bild, das sowohl militärisch erfolgreiche als auch pazifistische Züge trug, prägte das Selbstverständnis ganz Frankreichs als Nation.

In Deutschland dagegen hatte die Schlacht um Verdun schon im Sommer 1916 an Bedeutung verloren, nachdem klar geworden war, dass die beabsichtigte schnelle Einnahme von Verdun gescheitert war, weil die Franzosen einen zähen Widerstand leisteten. Das deutsche Interesse schwand umso mehr, je mehr sich die Westfront an andere Schlachtorte verlagerte.

In Deutschland dominierte noch im Krieg und unmittelbar danach das Erschrecken. *Erich Maria Remarques* Buch „Im Westen nichts Neues“, bis heute von extremer Ausdruckskraft, fand nach seinem Erscheinen 1929 reißenden Absatz. Am 10. Mai 1933 landete auch dieses Buch im Feuer der Nazis. Die NS-Propaganda brachte es schließlich fertig, die Schlacht um Verdun trotz der deutschen Niederlage zum Bestandteil der Herrenmenschen-Ideologie zu machen. Der deutsche Soldat, der in Verdun gekämpft hatte, wurde in seiner ikonographischen Verarbeitung durch die NS-Propaganda – mar-

kig entschlossen dreinblickend – zum Vorbild der SS. Die Erbärmlichkeit der Realität des Krieges wurde umgedeutet in „Heldentum“ und „Opferbereitschaft“.

Darmstädter Erinnerungskultur

Lokalgeschichtlich ließen sich mit Unterstützung des Staatsarchivs unter anderem folgende Themenfelder herauskristallisieren:

- Über Darmstädter Soldaten an der Front liegen biografische Angaben vor. Unter den rund 32.000 hessischen Soldaten des damaligen Großherzogtums, die im 1. Weltkrieg gefallen sind, waren über 2.100 aus Darmstadt. Das 115er Leibgardeinfanterieregiment aus Darmstadt war beim ersten Angriff auf Verdun am 21. Februar 1916 beteiligt. Das als uneinnehmbar geltende Fort Duouaumont wurde innerhalb weniger Tage erobert. Schon bis zum 28. Februar 1916 waren 30 Offiziere und über 1.000 Unteroffiziere und Soldaten des 115er Leibregiments gestorben.

- Unterlagen gibt es auch zu Kriegsgefangenen in Darmstadt. Schon 1914 kamen französische Kriegsgefangene nach Darmstadt. 1915 lagerten 20.000 Kriegsgefangene auf dem Truppenübungsplatz Griesheim. Allein am 28. Februar 1916, wenige Tage nach dem Beginn der Verdun Schlacht, kamen 5.000 Kriegsgefangene nach Darmstadt. Große Versorgungsengpässe waren die Konsequenz.

- Einzelbiographien bekannter Personen eignen sich besonders für die pädagogische Arbeit. Aus Darmstadt stammten sowohl die Weltkriegsoffiziere und späteren SS-Generäle *Maximilian von Herff* und *Karl Wolff* als auch der wegen seiner Beteiligung am Widerstand hingerichtete Militärbefehlshaber in Paris *Carl-Heinrich von Stülpnagel*. Auch *Fritz von Unruh*, ein enger Bekannter des Großherzogs, lebte zeitweise in Darmstadt. Seine in Verdun entstandene Erzählung „Opfergang“ wurde als defätistisch bezeichnet und von der Heeresleitung verboten. Er wurde auf Grund seiner Fronterfahrungen zum Pazifisten und Militärgegner, der sich nach 1945 für die deutsch-französische Verständigung einsetzte.

- Wegen ihrer visuellen Anschaulichkeit ist auch die Analyse von Denkmälern sehr interessant. Unter Anwesenheit des Großherzogs, vieler Offiziere und Soldaten, ihrer Angehörigen und von bis zu 10.000 Zuschauern wurde



Das Denkmal zu Ehren der über 2.000 Gefallenen und Vermissten des Infanterieregiments 115 aus Darmstadt wurde 1928 eingeweiht und ist in die nördliche Mauer des Schlossgrabens integriert (Entwurf: Heinrich Jobst, Abbildung: Staatsarchiv Darmstadt)

1927 ein Artillerie-Denkmal errichtet. 1928 wurde das Löwendenkmal an der hinteren Schlossmauer, das an den verlorenen Kampf der 115er in Verdun erinnern soll, eingeweiht. Die Plastik des von einer Lanze getroffenen und im Todeskampf aber unbesiegt wirkenden Löwen stieß im sozialdemokratischen „Hessischen Volksfreund“ auf heftige Kritik. Die Reden bei der Einweihung dieser Denkmäler zeigten dagegen von bedingungsloser Heldenverehrung und Revancheansprüchen.

Projekt Europa

Die Folie, vor der unser Projekt entwickelt wurde, heißt Europa. Das Europäische Parlament hat nach kontroverser Debatte beschlossen, eine große Ausstellung zum Gesamtkomplex „Europäische Erinnerungskultur“ zu erarbeiten. Gleichzeitig nimmt die Zustimmung zu einem gemeinsamen Europa in vielen europäischen Ländern dramatisch ab. Die Frage nach der Bedeutung der nationalen Erinnerungskulturen und Narrative für die Zukunft Europas kann nur im dialogischen Austausch der Akteurinnen und Akteure beantwortet werden.

Klaus Müller

Klaus Müller ist Sprecher der Regionalen Arbeitsgruppe Südhessen des Vereins Gegen Vergessen Für Demokratie. Von 1983 bis 1993 war er Landesvorsitzender der GEW Hessen.